

Alles für Nerz

Von Bernhard Schulz

mm

Eines Nachmittags, als wir gerade beim Tee saßen, riefen die Bröselmanns an und fragten, ob wir zuhause seien. Ich sagte, daß wir zuhause seien, und daraufhin sagten sie, daß sie gerne auf ein Stündchen hereinschauen würden.

Die Bröselmanns sind unsere Freunde. Wir gehören demselben Buchklub, derselben Versicherungsgesellschaft und demselben Zahnarzt an. Die Bröselmanns haben keine Kinder, und daran liegt es, daß sie Zeit haben und gelegentlich auf einen Schwatz hereüberkommen.

Bröselmann geht zur Jagd, er besitzt eine Sammlung wertvoller Flinten, und wenn er uns besucht, bringt er etwas Reh oder Hase mit. Bröselmann ist eine zusätzliche Einnahmequelle für uns, und das Finanzamt weiß davon nichts.

Die Bröselmanns kamen also, und was sie gleich an der Korridortüre sehen ließen, war ein Pelzmantel. Unsere Überraschung war groß, und ich stellte sofort eine Flasche Sekt kalt. Ich hatte das Gefühl, daß für Freunde, die im Pelz kommen, Sekt gerade noch edel genug ist, und meine Frau hatte dieses Gefühl auch, wie sie später zugab.

Ich weiß nicht, was Nerz ist, aber es war Nerz, und das Ganze hatte mit Kappe sechstausend Mark gekostet. Eigentlich hatte sich Bröselmann einen neuen Wagen kaufen wollen. Der alte Wagen war acht Monate alt und fing an lächerlich zu wirken, wenn er damit zu den Kunden fuhr. Seiner Frau zuliebe, sagte Bröselmann, habe er auf den neuen Wagen verzichtet und wolle es noch eine Weile mit der alten Kiste tun. "Alles auf einmal geht nicht", sagte er und lächelte.

Wir feierten den Mantel, und meine Frau und Frau Bröselmann zogen den Mantel abwechselnd an, um zu beweisen, daß sie beide zu der Art von Frauen gehören, die Nerz tragen sollten. "Gib's doch zu!" sagten sie.

"*meine Abende*  
*Komm Bröselmann*"

Ich gab's zu, aber ich hätte es niemals tun dürfen; denn in jener Minute, in der meine Frau in den Mantel von Frau Bröselmann schlüpfte, faßte sie einen Entschluß. Ich merkte es daran, daß ich am nächsten Tag nichts zu essen bekam, weder morgens noch mittags noch abends. Ich glaube, daß sie den Kindern heimlich etwas zusteckte; denn sonst wären sie alle miteinander umgekommen. Nur ich, der Ernährer, der Brotbeschaffer, der Geldverdiener, sollte hungern.

"Ich möchte wissen", sagte ich, "was das bedeuten soll. Ich gab dir Geld für Lebensmittel, und du läßt mich hungern."

Und nun kam's. Es kam mit Wucht. "Du bist doch wohl nicht im Ernst der Meinung", sagte sie, "daß ich meinen alten schwarzen Mantel tragen kann. Ich sehe darin so schäbig aus, daß ich nicht erwarten darf, von irgendjemandem bedient zu werden. Geh' du doch los und kauf' ein! Ich setze keinen Fuß mehr vor die Türe!"

Ich wollte natürlich auch nicht losgehen und einkaufen und mich im Lebensmittelgeschäft lächerlich machen, und ich begriff, daß es sich hier ~~um~~ eine Erpressung handelte.

Nach drei Wochen gab ich auf. Ich brach zusammen. Ich hatte es satt, in Imbißstuben zu stehen und über Fußball zu reden. Ich ließ mir ein Anschaffungsdarlehen auszahlen und kaufte einen Pelzmantel, Standardnerz, zwei Nummern größer als der von Frau Bröselmann, und nur die Kappe war eine Kleinigkeit eleganter.

Ich bekam einen Kuß, und die Kinder lebten wieder auf, und am ersten Abend gab es Kartoffelsalat mit Würstchen.

Es waren die teuersten Würstchen meines Lebens.